

Kanzelrede am 10.03.2013 in der Matthäuskirche zu Lehrte Von Karl-Heinz Wolf

Thema: Macht Singen sittsam und weise? (in Anlehnung an Epheser 5,15-20)

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Sangesfreunde,

wäre ich gefragt worden, ob ich in der Matthäuskirche eine Predigt halten möchte, hätte ich abgelehnt mit dem Hinweis, das Predigen, d.h. das Ausdeuten von Bibeltexten, überlasse ich lieber studierten Theologen. Dem Angebot aber, hier eine Rede über das Singen vortragen zu dürfen, konnte ich nicht widerstehen.

Reden halten ist für Vorstände beim Lehrter Männerchor Routine, allerdings beschränkt auf wiederkehrende Themen und Anlässe, wie Versammlungen oder als Laudator bei z.B. runden Geburtstagen, Hochzeiten und sonstigen Feiern.

Als ich dann den auf den ersten Blick etwas sperrigen Titel meiner Rede erfuhr, bekam ich doch Bedenken, ob ich das meistern würde. Als Trost und Ermunterung habe ich mir dann die Apostelgeschichte, Kap.18 Vers 9, zum Vorbild genommen, wo der Herr in einer Vision zum Apostel Paulus spricht: "Fürchte dich nicht, rede nur, schweige nicht." Und bei den Weisheiten des Königs Salomo steht in Kap. 8, Vers 12 wie zur Bekräftigung geschrieben: "Wenn ich schweige, werden sie auf mich harren, wenn ich rede, werden sie aufmerken; wenn ich fortrede, werden sie die Hände auf ihren Mund legen."

Beim Ordnen der umfangreichen Literatur und Durchsicht der Bezugsquellen hat mich mein sechsjähriger Enkel Constantin beobachtet und mich gefragt, warum ich dabei so stöhnen würde. Das hat mich an den kleinen Sohn eines Pfarrers erinnert. Der beobachtete auch seinen Vater, als er die Sonntagspredigt entwarf. "Papi", fragte der Junge, „hast du nicht gesagt, der liebe Gott diktiert dir, was du in der Kirche sagen sollst?“ „Doch mein Sohn, das tut er!“ „Aber warum streichst du dann soviel durch?“

Also selbst Kinder haben schon eine Ahnung davon, dass es nicht ganz einfach ist und schon ein Stück Arbeit bedeutet, eine gute Rede zu entwerfen. Aber ich spreche ja nun aus Erfahrung und wende mich an alle künftigen potenziellen Kanzelredner, es ist die Mühe wert.

Nun aber zum Thema „Macht Singen sittsam und weise?“

Auf den ersten Blick fragt man sich, wie soll das gehen? Wäre dem so, wären hier heute alle Sänger in roter Chorkleidung sittsam und weise und die überwiegende Zahl der restlichen Besucher wäre sittenlos und töricht. Gemeint sind alle die Besucher, die auf meine Frage, hättet ihr nicht Lust im Chor zu singen, antworten würden: „Im Prinzip schon, aber ich kann nicht singen“. Das dem nicht so ist, ist allen klar, denn den Nichtsängern wäre damit ein wesentlicher Zugang zu einem im christlichen Sinne sittsamen und weisen Leben versperrt. Und wir Chorsänger hätten allen Grund darüber nachzudenken, ob bei unseren Probenabenden das Singen von Trinkliedern und derben Seemannsliedern ab und an unterbrochen von Bier- und Schnapsrunden der guten Sitte und Weisheit letzter Schluss ist. Das bräuchten wir nicht bei der großen, bunten Vielfalt der weltlichen Lieder, die auch schon mal von lockeren Sitten künden. Aber davon ist hier heute nicht die Rede.

Christliche Lieder, Hymnen, Lobgesänge auf Gott oder das Singen von Psalmen, sind hingegen durchaus eine sittsame und weise Tätigkeit.

Das hat der Apostel Paulus in seinen Briefen an die Epheser und später an die Kolosser wohl gemeint, wenn er neben dem Lob Gottes und der Fürbitte sittliche Forderungen aufstellt, wenn er u.a. schreibt: „So sehet nun zu, wie ihr vorsichtig wandelt, nicht als die Unweisen sondern als die Weisen. Und saufet euch nicht voll Wein, daraus ein unordentlich Wesen folgt, sondern werdet voll Geistes. Redet untereinander in Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern. Singet und spielet dem Herrn in euren Herzen.“

In seinem Brief an die Kolosser wiederholt er die Botschaft mit den Worten: „Lasset das Wort Christi unter euch reichlich wohnen in aller Weisheit, lehret und ermahnet euch selbst mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern und singet dem Herrn in eurem Herzen“.

Der Apostel Paulus erfindet mit seiner Sittenlehre nicht das Singen, denn der Gesang und die Musik gehören zu den elementaren, spontanen Lebensäußerungen der Menschen und sie ziehen sich wie ein roter Faden durch die Bibel. Bereits zu Beginn der Bibelgeschichte, nachzulesen bei 1.Mose 4.Kap.Vers 21, erfindet Jubal die Musik auf Saiten- und Blasinstrumenten. Jubal stammt ab in zehnter Generation von Adam und Eva und deren Sohn Kain.

Des Weiteren finden sich die Lieder, wie das Loblied beim Auszug der Israeliten aus Ägypten (2.Mose Kap.15 Vers1), das Spottlied auf den König von Babel (Jes. 14, Vers 4) und das Lied vom Weinberg Israel (Jes. 27, Vers 2) bereits im Alten Testament.

Die christliche Kirche war von Anfang an eine singende Kirche. Psalmen und andere poetische Texte des Alten Testaments dienten als Gesänge und Gebet in Gottesdienst und häuslicher Andacht. Im Neuen Testament sind Lobgesänge und Christuslieder überliefert. Auf Bischof Ambrosius geht der abendländische lateinische Hymnus zurück in der Form eines vierzeiligen Strophenliedes. Die Liturgiereform unter Papst Gregor dem Ersten förderte kunstvolle einstimmige Gesänge, die gregorianischen Choräle, die sich vor allem mit dem Singen von Psalmen befassten und nur noch von den Ordensbrüdern auf lateinisch gesungen wurden. Damit blieb das gemeine Fußvolk beim Singen in der Kirche erst einmal außen vor.

In der evangelisch-lutherischen Kirche hat sich dagegen eine Grundform des Gottesdienstes herausgeprägt, die sich durch Konzentration auf Predigt, Liedgesang, Gebet und zu besonderen Anlässen dem Abendmahl auszeichnet. Die Verhaltensnormen des Apostel Paulus haben die Sitten und Gebräuche, wie wir heute Gottesdienst feiern, entscheidend mitgeprägt.

Zum Gottesdienst gehören heutzutage das Kreuz, der Altar, die Kanzel aber auch die Orgel und das Gesangbuch. Der Apostel Paulus ist der Vater und Schutzherr des Chorgesangs. Es entspricht der guten Sitte, in der Kirche zu singen.

Die Sitte, in der Kirche zu singen, hat schon Bestand seit dem Beginn unserer Kirchengeschichte und unterliegt nicht irgendwelchen Modeströmungen, wie z.B. die Tischsitten oder die Art, wie man sich kleidet. Die Martin Luther zugeschriebene Frage, ins Hochdeutsche übersetzt: "Warum stoßt ihr nicht laut auf und lasst vernehmlich Winde entweichen, hat es euch nicht geschmecket nicht?", würde heute bei Tisch niemand ernsthaft mehr stellen. Ich bezweifle auch, ob jeder auf Kommando solche Körpertöne ausführen könnte, aber ich behaupte, singen kann jeder, auch wenn man nicht gleich auf Anhieb immer den richtigen Ton trifft.

D.h. singen muss man lernen, wie man auch das Sprechen lernen muss. Die Sprache und das Singen gehören zusammen, wie bei Martin Luthers Weihnachtslied „Vom Himmel hoch da komm ich her, ich bring euch gute neue Mähr, der guten Mähr bring ich so viel, davon ich singen und sagen will“.

Der Übergang vom Sprechen zum Singen ist das Jauchzen. Der Lustschrei „Ju-hu-hu“ umfasst drei Töne und ist bereits ein harmonischer Dreiklang. Und schon bilden sich einem die Lieder im Kopf: "Nun singet und seid froh, jauchzt alle und sagt so ... oder ... Macht hoch die Tür, die Tor macht weit ... der Heil und Leben mit sich bringt, derhalben jauchzt, mit Freuden singt..."

Die Steigerung von drei auf vier Töne ist enthalten z.B. in der Feuerwehirsirene „Ta-tü-ta-ta“. Die kann schon von jedem Kind imitiert werden. Damit beherrschen wir bereits die halbe Tonleiter. Das ist alles kinderleicht.

Rund neunzig Prozent aller ca. vierhundert Lieder, die der Lehrter Männerchor seit 1867 einstudiert hat, umfassen maximal zwölf Noten und sind leicht zu lernen. Gewöhnungsbedürftig und deshalb bedarf es der Probenabende, ist das geordnete Durcheinandersingen im Kanon oder im vierstimmigen Gesang.

Martin Luther hat sich außer zu Tischsitten auch zum Thema Musik geäußert. Er hat gesagt: "Musik ist die beste Labsal eines betrübten Menschen". Und von dem früheren italienischen Startenor Enrico Caruso ist der Ausspruch überliefert: "Zu einem erfolgreichen Sänger gehören ein großer Brustkorb, ein großer Mund, neunzig Prozent Gedächtnis, zehn Prozent Verstand, eine Menge harter Arbeit und etwas im Herzen".

Wenn man gelten lässt, dass der Brustkorb bereits unmittelbar über dem Hosengürtel beginnt, haben die Männer des Lehrter Männerchores überwiegend einen riesigen Brustkorb und sind somit prädestiniert für das Singen. Bei uns wird die neunzigprozentige Gedächtnisleistung nicht mehr erreicht, sodass wir in der Regel vom Notenblatt absingen. Das Lied „Singen macht Spaß, singen tut gut“, bildete heute die Ausnahme.

Ich habe versucht darzulegen, dass das Singen uns in die Wiege gelegt worden ist und dass das Singen zumindest bei den Christen eine äußerst sittsame Beschäftigung ist.

Aber ist das Singen auch klug bzw. weise?

Wir kennen alle den Spruch: „Aus Schaden wird man klug!“ Was ist damit gemeint? Hierzu ein praktisches Beispiel aus eigenem Erleben. Vor drei Wochen war ich auf der Insel Sylt zu einem Kurzurlaub. In dem weithin bekannten Fischlokal Gosch empfahl der Ober mir fangfrische Austern zu essen, mit der augenzwinkernden Anmerkung, das würde meine Manneskraft in der kommenden Nacht spürbar stärken. Ich mag eigentlich nicht übermäßig gern Austern, aber mit der versprochenen Erwartungshaltung habe ich sechs Austern roh verdrückt. Am nächsten Morgen wachte ich um eine Illusion ärmer auf und war aus eigener Erfahrung klüger geworden.

Die Weisheit geht noch einen Schritt weiter. Die Weisheit setzt voraus, dass man sich nicht nur die eigenen sondern auch die Erfahrungen anderer zu Eigen macht. Das braucht seine Zeit. Deshalb spricht man auch gern von Altersweisheit.

Der Apostel Paulus hat die Erfahrung gemacht, dass die Musik die Sprache der Engel und damit die Brücke zum Paradies ist. Und die berühmte Nonne Hildegard von Bingen hat festgestellt, dass Gott in der Musik den Menschen die Erinnerung an das verlorene Paradies hinterlassen hat.

Wenn es dann also weise ist, sich die guten Erfahrungen anderer Menschen zu Eigen zu machen, dann ist es in der Tat auch weise, zu singen.

Wir können also zu guter Letzt festhalten, wer sich dem Singen öffnet, der ist im christlichen Sinne sittsam und weise und wird es auch dadurch.

Damit könnte ich jetzt im gregorianischen Stil schlussfolgern: "Quod erat demonstrandum", was so viel heißt, was zu belegen war.

Ich ziehe es aber lieber vor, zum Abschluss unseren Dichturfürsten Johann Wolfgang von Goethe zu Wort kommen zu lassen. Von ihm stammt der Spruch: "Wer Musik nicht liebt, ist kein Mensch,
wer die Musik liebt, ist ein halber Mensch,
wer die Musik ausübt, ist ein ganzer Mensch."

Dem ist nicht viel hinzuzufügen. Und so schließe ich meine Kanzelrede und singe euch zum Abschluss zu:

Nun singet und seid froh,
jauchzt alle und sagt so,
ich will künftig singen,
in einem Lehrter Chor,
nicht länger mit mir ringen,
bereite mich drauf vor.
Das ist das A und O,
Das ist das A und O.